

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. . . . . 24 Francs.
Sechs Monate. . . . . 15 "
Drei Monate. . . . . 8 "

Auswärts:

Ein Jahr. . . . . 28 Francs.
Sechs Monate. . . . . 18 "
Drei Monate. . . . . 9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Man abonniert:

für Paris:
im Bureau central pour l'Allemagne,
rue des Moulins, 32;
im Comptoir des Buchdruckervereins
quai Malaquais, 15;
in der Mendel'schen Buchhandlung,
rue du Pas de la Mule, 3;
in den Departements:
bei allen Postämtern und Messagerien;
Deutschland, Schweiz, England:
in allen Buchhandlungen;
Belgien:
bei den Messagerien;
Nord-Amerika:
bei den Herren Sichtthal und Bernhardt,
Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

(Sonnabend.)

Pariser Deutsche Zeitschrift.

(26. Oktober.)

Königl. Preussische Volksaufklärung.

(Schluß.)

Dieses Dokument, nebst einem Käppchen fran-
zösischen Seidenzeugs mit dem Abbilde des Ko-
des Jesu, und nebst einem Knöchelchen des heiligen
Petrus, brachte ein durch Trier gewandter Hand-
werksbursche mit; die Priester hatten es ihm ver-
ehrt. Auf diese Weise hoffen sie „Schaaf für die
Heerde“ zu gewinnen; das ist die „Propaganda
Gottes.“ Der junge Mann hat das Zeug genommen
und gelacht.

Es ist gewiß, daß die Minister in Berlin etwas
Großes gethan zu haben wännen. „Wir haben die
„Frömmigkeit der Deutschen, die schon entartete, neu
„angefacht; die religiöse kindliche Unschuld ist so
„lieblich! Wir selber sind so unschuldig-fromm-
„fröhlich-frei! zwar lutherisch, doch was thut's.
„Und zudem haben wir die Katholischen ausgeföhnt.
„Endlich haben wir Geld in's Königreich gebracht.“

So reden diese erhabenen Menschenfreunde und
Staatskundigen. Wir aber wollen Euch sagen, was
Ihr noch obendrein bezwecket und was Ihr ver-
schweigt: Ihr hofft im erweckten religiösen
Fanatismus eine Brustwehr gegen den
Kommunismus Euch zu erbauen.

Wohl bekomm's Euch! Ihr wißt freilich in Eu-
rer „Unschuld“ nicht, daß die religiöse Taube nach

Willkür urplötzlich ein ausgrabendes Hyänen-
thier werden kann, welches Freunde wie Feinde erwürgt.
Ihr wißt freilich nicht, daß den Aberglauben drei-
ßig Jahre genährt zu haben, ein Frevler an der
Menschheit ist. Ihr wißt freilich nicht, daß die ver-
schiedenen Konfessionen sich nicht eher „ausföhnen,“
als bis sie alle in's Schattenreich hinabgeschieden
sind. Aber das klingende Geld, das habt Ihr aller-
dings profitirt; das ist doch etwas „reelles,“ meint
Ihr? Täuscht Euch nicht, Ihr Lieben; das fremde
Sündengeld wird Reichthum und Armuth erzeu-
gen; in Trier wird — das Proletariat stärker wer-
den. Das Proletariat, versteht Ihr? und das was
hinter ihm steht. .... Es lebe die königl. preussische
Volksaufklärung!

Als Nachwort folge hier was Dr. David
Strauß, der große Verfasser des Lebens Jesu, in
seiner christlichen Glaubenslehre (Theil II,
Seite 619, 620) vor drei Jahren schon gesprochen
hat: „Die neuerliche Weigerung katholischer Prie-
ster, gemischte Ehen einzusegnen, hätte den
„Staaten ein Wink sein sollen, die Trauung als
„bürgerlichen Akt von der Kirche zu emanci-
„piren; daß statt dessen solchen Geistlichen die Vor-
„nahme der Trauung bei Gefahr der Entsetzung
„geboten wurde, war einerseits ein Eingriff in die
„Rechte der Kirche, hauptsächlich aber war damit
„andererseits ihrem Segen viel zu viele Wichtigkeit

„beigelegt... Wenn sich der Pietismus fest in man-
chen Ländern als die beste Schule gehorsamer
„Untertanen den Regierungen zu empfehlen
„weiß, so ist höchst zu bedauern daß allerdings noch
„manchen Regierungen gehorsame Untertanen
„lieber als gute Bürger sind. Denn nur etwa
„zum leidenden Gehorsam gegen den Staat,
„nicht zum lebendigen Antheil an den Interessen
„desselben vermag der Pietismus, d. h. das pikirte
„Festhalten am kirchlichen Princip innerhalb des
„Protestantismus, die Menschen heranzubilden.
„Diejenigen Angelegenheiten, deren Betrieb der
„Staat zu seiner ersten Aufgabe und zur Bedingung
„seiner höhern Wirklichkeit macht, die sogenannten
„materiellen Interessen, sind dem Pietisten et-
„was Niedriges und Verdächtiges\*); in der Be-
„zwingung der Natur, welcher der Staat Vorschub
„leistet, in Eisenbahnen, Dampfswagen u. dgl., steht
„der Pietist nur die Vereitung der Wege für die
„Ankunft des Antichrist; und wo auf den vom
„Staate gegründeten Bildungsanstalten die Wissen-
„schaft in freiem Geiste betrieben wird, da ist ihm

\*) Strauß dachte im Augenblicke des Schreibens wohl nicht
an die fast beispiellose Gewinnsucht der pietistischen Betrü-
ber, die dem Mittelstande, besonders dem kleinen Handels-
stande, angehören. Bei diesen Geschöpfen tritt die Heuchelei,
die das verpestete Geblüt mit der Religion und den Göttern
treibt, auf unwiderlegliche Art klar hervor.

Feuilleton des Vorwärts.

Deutschland,

Ein Wintermärchen,

Von H. Heine.

Caput IV.

Zu Köllen kam ich spät Abends an,
Da hörte ich rauschen den Rheinfluß,
Da sächelte mich schon deutsche Luft,
Da fühlte ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er sehr gefatzen war
Mußt ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglase,
Und trinkst du erwelche Schoppen zu viel,
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Prickeln so süß,
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die wiederhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,
Als wollten sie mir berichten

Legenden aus altverhollener Zeit,
Der heiligen Stadt Köllen Geschichten.

Ja, hier hat einst die Clerisey
Ihr frommes Wesen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrscht,
Die Ulrich von Hutten beschrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier schrieb Hochstraten, der Wenzel von Cöln,
Die giftigen Denunziationsbän.

Die Stamme des Scheiterhaufens hat hier
Pücher und Menschen verfrachten;
Die Stöcken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit buhtten hier
Gleich Hundem auf freier Gasse;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut
An ihrem Glaubenshaffe. —

Doch siehe! dort im Mondenschein
Den kolossalen Gefellen!
Er ragt vertauselt schwarz empör,
Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,
Und die listigen Kömlinge dachten:
In diesem Riesenther wird
Die deutsche Vernunft verschmachten!

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ gesprochen —
Seit jenem Tage blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das ist gut.
Denn eben die Nichtvollendung
Macht ihn zum Denkmahl von Deutschlands Kraft
Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit schwachen Händen
Fortstehen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geschüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Kegern und Juden sogar;
Ist alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz List
Zum Besten des Doms musizieren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamiren!

Er wird nicht vollendet, der Köllner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine gesendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei
Der Raben und der Eulen,
Die, alterthümlich gesinnt, so gern
In hohen Kirchtürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar
Wo man, statt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,
Was sollen wir dann beginnen

„der Teufel schon leidhaftig gegenwärtig. Was will es bei dieser Kälte, Verachtung, ja Erbitterung gegen die wesentlichen Bemühungen des Staates heißen, daß der Pietist das Bibelwort: Seid un-  
 „terthan der Obrigkeit u. s. f. im Munde führt?  
 „Er wird es nur so lange auch in der That bewäh-  
 „ren, als der Staat ihm in denjenigen Gebieten,  
 „die ihm zunächst am Herzen liegen, in Kirche und  
 „Schule, so furchtsam wie bis jetzt meistens nach-  
 „gibt. Wo der Staat dies einmal außer Acht läßt,  
 „da erinnert sich der Pietismus alsbald, daß in der  
 „Bibel auch steht, man müsse Gott mehr gehorchen  
 „als den Menschen, und es kommt ihm nicht darauf  
 „an, eine Regierung über den Haufen zu  
 „werfen, wenn sich diese nicht vorher durch Groß-  
 „ziehung des vernünftigen Denkens unter ihren  
 „Bürgern gehörig stark gemacht hat“ u. s. w.

Was Strauß vom protestantischen Pietistenfanatismus sagt, gilt insofern vom katholischen Volksfanatismus ebenfalls, als letzterer immerdar unter der väterlichen Obhut eines, mit Politik von je wohlbetrauten, Revolutionen nicht scheuenden, Klerus wuchert. Wie zerrissen aber das einst mit sich so einige System der preussischen Regierung seit 1840 geworden ist, und mit wie mächtigem Schritte es der Zeitforderung, nämlich der Auflösung von Staat sowohl als Kirche, ohne Wissen und Willen zueilt: erhellt abermals aus dem Umstande, daß die Regierung dort den Pietismus einerseits und die Industrie, d. h. das Weltliche, andererseits, hättschelt.

**An die Jungdeutschen.**

(Ein Sendschreiben zur Verständigung.)

Allmählig muß auch einem oberflächlichen Beobachter einleuchten, daß die sozialistische Schule, die Parthei der Kommunisten, tiefe Wurzeln getrieben hat und wissenschaftlich wie materiell täglich erstarkt. Noch vor vier Jahren standet Ihr als die einzige deutsche Fortschrittspartei auf den vielbesetzten Boden der sogenannten freien Schweiz. Ihr machtet damals ein gewaltiges Aufheben von ihrer politischen, bürgerlichen Freiheit, und gar mancher unter Euch rief: „O wäre Deutschland nur ein Helvetien!“ Sonderbar genug war allerdings dieser Euer Irrthum. Im Jahre 1840 waren doch schon alle jene diplomatischen Ränke gegen verbannte Patrioten

verschiedener Nationen in der Schweiz ausgeübt worden. Ihr wolltet immer noch keinen Schluss ziehen aus dem gehässigen Verfahren welches die gefügigen republikanischen Behörden und die Tagessatzung selber, den Verstoßenen gegenüber befolgt hatten, die gleich „Heimatlosen“ hin und her gehetzt wurden. Mancher Putsch, manche Kantonsrevolution war seit 1830 vor Euren Augen vorübergegangen; Ihr hattet volle Gelegenheit in der Nähe gehabt, das Emporlodern der Freiheitsflammen und das baldige, unverhoffte, schmätliche Erlöschen derselben zu sehen. Ja, Ihr hattet selbst dort mitgekämpft, wenn auch nicht stets mit der Faust, so mit dem Herzen und dem Worte; Polnische und italienische Stüchtlinge hattet Ihr zu stündlichen Gefährten gehabt und wußtet genau um ihre vereitelten Erwartungen, um ihre getauschten Pläne, um ihre gebrochenen Herzen. Längst aber blühte in England der Socialismus Owens; längst diskutirte in Frankreich der Fourierismus in Sitzungen und Büchern mit dem Kommunismus, seinem moralisch überlegenen Bruder, dem der einstige Sieg gehört. Und trotz alledem gingen Eure Augen nicht auf.

Anderer von Euch priesen Nordamerika's scheinbare Freiheit und Gleichheit; die weite Entfernung und der entzückende Klang „Amerika“ täuschte sie. „Da drüben ist Raum — dort wirkten einst Washington und Franklin, die großen Republikaner“ — so täuschet Ihr Euch selbst nach ächt deutscher Weise, indem Ihr die überseeische Staatsform lobtet. Und doch waren schon damals gewichtige Stimmen des Bedenken's und des Tadels in Betreff jenes Landes laut geworden.

Ihr beschloßt indessen taub zu sein. Da kam Wilhelm Weitling, der Schneider, aus Paris nach Genf, Eurem damaligen Hauptstapelplatz, und begann im Kreise des Vereins seine Euch gewiß unvergeßlichen kommunistischen Diskussionen. Ihr lachtet freilich über diese „französischen Träumereien“. Nachdem später sich einige in Eurer Mitte besonnen, daß bereits vor drei Jahrhunderten Deutsche Bürger und Bauern im großen Bauernkriege sociale Verbesserungen und keineswegs bloß politische angestrebt und mit ihrem Blut dafür gelitten hatten, hieß es: „der moderne Schneider-Kommunismus“ sei im Grunde „nur eine uralte aufgewärmte Geschichte;“ glücklicher Weise sei die Menschheit darüber hinaus und man thue sehr unrecht, sie an ihre ehemaligen „abgeschmackten, verunglückten“ Wünsche zu erinnern. In diesem Blatte wollen wir übrigens nicht näher von jenen theils kleintlichen, Schwäche verrathenden, theils rohen Mitteln sprechen; von den zahlreichen Intriguen, Verleumdungen und Sinnverrehungen, die Ihr gegen die entstehende kommunistische Schule anzuwenden für nützlich hieltet. Ihr handeltet und handelt ja niemals selbstständig; Eure gelehrteten, allerdings ganz wohlmeinenden Wortführer, Dr. Wirth, Dr. Hochdörffer, Dr.

Mauschenplatt, Dr. Fein und andere wiesen Euch den Weg, und sparten nichts, um dem für diese abgestorbenen Männer neuen und unbegreiflichen Weltprinzip die Ringbahn zu versperren.  
 Heute, nach vierjährigem Widersträuben in verschiedenen Kantonen der Schweiz, in England und in Frankreich, findet sich jedoch daß Eure Parthei nicht nur keine moralischen, wissenschaftlichen und materiellen Fortschritte gemacht hat, sondern bereits zu dem geheimen Selbstbekenntniß getrieben worden ist: der einseitige politische Standpunkt sei nicht auf die Dauer zu behaupten. Aber laut dieses auszusprechen, davon hält Euch verkehrte Schaam zurück.

Arbeiter! Ihr, die Ihr ein Jungdeutschland im Gegensatz zu dem alten, dem Tode anheimfallenden Vaterlande wollt; befragt Euer eignes innerstes Herz, forscht nach, im Sinne und im Herzen der Volksklasse aus der Ihr hervorgegangen; erweidert Euren Blick zur schärfern Betrachtung der übrigen Gesellschaftskreise sammt und sonders — und Ihr werdet aufhören zu glauben, dem Drangsale der Welt könne abgeholfen werden durch eine amerikanische oder sonst eine demokratische Verfassung! Seit langen Jahren hat man Euch mit gelehrter Miene vorgeplaudert: des Menschen höchste Güter seien Press- und Redefreiheit, Geschworenengericht, Wahlrecht und republikanische Verfassung; hätte er diese erreicht, so wäre er glücklich, und was wohl sonst noch außerdem gewünscht würde, das wäre ein Hirngespinnst. Man hat Euch Reden darüber halten und Lieder singen lassen: Deutschland müsse ein einiger Freistaat werden, mit Seemacht und Landmacht gut versehen, und vor Allem sollten Elsaß und Lothringen, Holland und Belgien, die Schweiz und Böhmen wieder deutsche Provinzen sein; dann wäre Alles am Ende und das Ende wäre gut. Jede dieser weisheitvollen Predigten schließt mit einem: „Wehe dem Kommunismus!“

Eure Führer hatten stets die arbeitsigen Studentenbe- griffe; sie haben seitdem nichts vergessen und nichts gelernt; sie sind dürres Reifig, womit Ihr nur das Feuer schüren könnt um Eure langweilige Nacht endlich etwas zu erhellen. Wie? sie nennen sich Jungdeutsche und haben nicht einmal jenen jungen Schriftsteller der ersten dreißiger Jahre, der auch ein Jungdeutscher war, Wien- burg, verstanden, wenn er an vielen Stellen ausdrücklich darlegte: „Nicht ein Umsturz, sondern eine Verjüngung thut uns Noth.“ Sie vermochten nicht sich zu dem Gedanken einer Weltreform zu erheben; sie sehen nicht und wollen noch immer nicht, daß die Menschheit an die Stelle der Nationalitäten tritt; sie, welche wie ein Schriftsteller jener Zeit so bezeichnend es aussprach, mit dem Glanze ihres neuen Gewandes nur das ermattete Auge des Alters blendet, welches nicht ge- wohnt ist anders als durch gefärbte Gläser in den ewiger

Mit den heil'gen drei Kön'gen, die da ruhn  
 Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns  
 In unserer Zeit zu geniren?  
 Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,  
 Sie können wo anders logiren.

Folgt meinem Rath und steckt sie hinein  
 In jene drei Körbe von Eisen,  
 Die hoch zu Münster hängen am Thurm,  
 Der Sankt Lambert' geheißen.

Fehlt etwa einer vom Triumpvirat,  
 So nehmt einen anderen Menschen,  
 Ersetzt den König des Morgenlands  
 Durch einen abendländschen.

Caput V

Und als ich an die Rheinbrück kam,  
 Wohlt an die Hafenschanze,  
 Da sah ich fließen den Vater Rhein  
 Im stillen Mondenglanze.

Ei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,  
 Wie ist es dir ergangen?  
 Ich habe oft an dich gedacht,  
 Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört ich im Wasser tief  
 Gar seltsam grämliche Töne,  
 Wie Hüfteln eines alten Manns,  
 Ein Brämmeln und weiches Gestöhne:

„Willkommen, mein Junge, das ist mir lieb,  
 Daß du mich nicht vergessen;

Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,  
 Mir ging es schlecht unterdessen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,  
 Wahrhaftig sie schmeckten nicht lecker!  
 Doch schwerer liegen im Wagen mir  
 Die Berse von Niklas Becker.

„Er hat mich besungen als ob ich noch  
 Die reinste Jungfer wäre,  
 Die sich von niemand rauben läßt  
 Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,  
 Dann möcht ich mir zerrauen  
 Den weißen Bart, ich möchte fürwahr  
 Mich in mir selbst ersaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,  
 Die Franzosen wissen es besser,  
 Sie haben mit meinem Wasser so oft  
 Vermischt ihr Siegerwässer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!  
 Er hat mich schmählich blamiret,  
 Gewissermaßen hat er mich auch  
 Politisch kompromittiret.

„Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,  
 So muß ich vor ihnen erröthen,  
 Ich, der um ihre Rückkehr so oft  
 Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,  
 Die lieben kleinen Französchchen —

Singen und springen sie noch w'e sor?  
 Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte sie gerne wiedersehn,  
 Doch fürcht' ich die Verfallage,  
 Von wegen des verwünschten Liebs,  
 Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Müffet, der Gassenbub,  
 Der kommt an ihrer Spitze  
 Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor  
 All seine schlechten Wipe.“

So klagte der arme Vater Rhein,  
 Konnt sich nicht zufrieden geben.  
 Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,  
 Um ihm das Herz zu heben:

D fürchte nicht, mein Vater Rhein,  
 Den spöttelnden Seerz der Franzosen;  
 Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,  
 Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind roth und nicht mehr weiß,  
 Sie haben auch andere Knöpfe,  
 Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,  
 Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophiren und sprechen jetzt  
 Von Kant, von Fichte und Hegel,  
 Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,  
 Und manche schieben auch Kegel.

Sie werden Whitister ganz wie wir  
 Und treiben es endlich noch ärger;

Brand der Lebenssonne zu schauen. Eure Führer waren frühe innerlich gealtert, wie es scheint; und wenn noch sonst kein Beweis für die Unzulänglichkeit, für die Erbärmlichkeit des deutschen Universitätsstrebens, das die Jünglinge entweder zu halb hölzernen halb beinernen Karikaturen oder zu Gespenstern macht, vorhanden wäre: so müßte dieses allein ausreichend sein.

Ihr solltet endlich jetzt anfangen selber zu denken; schwächt nicht immer jenen Männern nach. Des Menschen höchstes Gut ist das volle thatenkräftige freie und gleiche Leben des Körpers und des Geistes; des Menschen höchstes Gut ist der Mensch selbst. Findet Ihr es etwa innerhalb der oben aufgezählten Formen verwirklicht? Erblickt Ihr in der Republik Nordamerika nicht einen allesbefleckenden Eigennug, eine fieberhafte Jagd nach Geld und Gut, auf der die Jäger oft einander ermorden, unter dem ehrbaren Deckmantel der demokratischen Selbstständigkeit und der unbeschränkten Handelsfreiheit? Seht Ihr dort nicht eine seltsame Verböhnung der Menschenwürde im Sklaventhum? Und im Hintergrunde könntet Ihr leicht noch das aufschießende Proletariat mit dem Bürgerkriege entdecken.

Dennoch ist die Nordamerikanische Union die ausgebildetste aller Demokratien, und, wahrhaftig! Ihr hättet Mühe genug um unser Deutschland auf jenen Punkt politischer und religiöser Freiheit zu bringen.

„Das wollen wir gleichwohl!“ entgegnet Ihr in Eurer unwissenden Verkehrtheit, die nicht geringer als die gelehrte oder halbgelehrte Verblendung Eurer Führer ist. Ihr wollt die Deutschen für Verfassung und Pressfreiheit begeistern, unablässig jetzt diese Lösung wiederholen und wenn? — Was dann? Das wißt Ihr selber nicht.

Ich will es Euch sagen: wenn Ihr einst mit fliegenden Fahnen, worauf jene Namen geschrieben, über die deutsche Grenze, im Fall eines allgemeinen Krieges zieht, so kann zweierlei entstehen: das deutsche gedrückte, verdummte, arbeitende, nothleidende Volk erhebt sich, hilft mit seinem Blute eine neue Staatsform einsetzen, und hintenher bleibt Alles beim Alten. Das Volk empört sich, wird von Partheichefs benützt und endlich der Sache so überdrüssig, daß es sich wieder an das Schlafen begibt. Oder es rührt sich gar nicht auf die schön klingenden aber leeren Worte die Ihr ihm spendet; und das wäre das Geschickteste. Aufregen kann man freilich die Menschen, aber wo kein kernhafter Inhalt in der Bewegung gewesen, da ist das Ganze ein lieblicher Traum. Ihr seid die Träumer, die hohlen Theoretiker, nicht aber die Kommunisten. Und die Arbeitslosen, die Oypfändeten, die Verschuldeten, die Bankerutirten, die Nichtbesitzenden, die Hülfbedürftigen alle, und die, welche, „ihr Leben verfehlt haben,“ wie man es sehr richtig mit einem fürchterlichen Namen nennt, wenn diese Unglücklichen aus allen, selbst den reichsten Gesellschaftsklassen kommen würden und rufen: „Mein,

„schafft mir zuerst die marternde Sorge des kümmerlichen zerrissenen Daseins vom Halbe, diese Schlange, die mich zu würgen droht; gewährleistet mir und den Meinigen die unbedingte Bildung und Anwendung unserer leiblichen und geistigen Wesenkräfte; bevor ich dazu keine Aussicht habe, lege ich nicht Hand an.“ Was wolltet Ihr wohl hierauf erwidern? Doch nicht etwa: „Geduld, lieben Leute;“ oder: „Auf Erden gibt es keine Vollkommenheit.“ Solche abgebrauchte Religionsprüche und Sätze einer vertrockneten Schulweisheit gelten dann nicht mehr; das zwanzigste Jahrhundert und hoffentlich auch schon unser neunzehntes, verlangt die wirkliche Gleichheit und Freiheit, denn es ist ihrer Schattenbilder herzlich satt und matt.

Gedenkt mit Rührung der Schlachtopfer, die fast jährlich die revolutionären Trauerspiele in Italien kosten; erinnert Euch, wenn Ihr noch einen Funken gesunden Sinnes besitzt, an die jungen Helden, die seit Polen's Sturze von Zeit zu Zeit dorthin eilten um das Volk zu empören, und plaudert nicht fürder nach, was Eure Führer Euch vorleierten, die weder in die unteren Volksklassen, noch in die Menschheit Einsicht haben. Heute könnt Ihr Euch aber nicht mehr damit entschuldigen, es gäbe keine kommunistischen Bücher; denn eine ganze neue Literatur ist im Aufgehen begriffen, eine wahre Menschheitsliteratur: sie ist Euch zugänglich. Deutsches, englisches und sonstiges Proletariat wird zu seiner Zeit wegschwinden, aber nur nachdem in diesen unbefangenen Boden der „Blitz der modernen deutschen Philosophie eingeschlagen hat.“ Das wird die neue Weltmacht werden, vor der Altdeutschland dahinschmilzt, aber vor der auch jeder anderwärtige politische Staat, auch Eure jungdeutsche Republik, vergehen muß. Nationalitäten vermögen nichts gegen die Menschheit. Deutschlands Genius ist aber im Innersten weltbürgerlich. Zu einem starken Staate vermochte er's nie zu bringen. Er wird Größeres thun: er wird die freie gleiche Gesellschaft einrichten helfen. Goethe, auf den Ihr freilich als patriotische Deutschthümer nichts haltet, hat an seinem 75sten Geburtstage (1824, 28. August) schon gesagt:

Sie wollten in das Treibhaus uns verpflanzen —  
Allein die deutsche Eich' erwuchs zum Ganzen;  
Ein Sturm des Wachstums ist ihr angekommen,  
Sie hat das Glas vom Treibhaus mitgenommen.  
Nun wach', o Eich', erwach' zum Weltvergnügen,  
Schon seh' ich neue Sonnenaare fliegen;  
Und wenn sich meine graue Wimpern schließen,  
So wird sich noch ein mildes Licht ergießen,  
Bei dessen Widerschein von jenen Sternen  
Die späten Enkel werden sehen lernen,

Und in prophetisch höheren Gesichten  
Von Gott und Menschheit Höheres berichten.

So schrieb Goethe vor zwanzig Jahren. Die greise mit Ordensbändern von allen Fürsten bedeckte Excellenz war mehr Mensch, war dem Kommunismus näher als Ihr oder vielmehr Eure Sprecher, diese gespreizten Nationalen. Kommt endlich zu Euch, jungdeutsche Arbeiter, discutirt die socialen Lebensfragen. Zeit habt Ihr zu diesem friedlichen Geschäft mitten im allgemeinen Frieden, Gelegenheit dergleichen.

Paris, 1844, 15. Okt.

### Neuestes deutsches Musterstylbriefchen.

Deutschlands heilige 36 sind bekanntlich nur dazu da, das deutsche Königthum lächerlich zu machen. Sie haben sich seit mehreren hundert Jahren hierzu hergegeben; schon längst vor 1618 waren sie der gerechte Spott des Auslandes. Der Wittelsbacher Dichtlerling hat zu diesem komischen Behufe folgendes so eben in die Münchener Zeitung rücken lassen:

Königliches Handschreiben an den Staatsrath S.

„Vorstehendes (soll heißen nachstehendes) schreibe ich Ihnen, dem zeitlichen Präsidenten der gegenwärtig daber (!) befindlichen Versammlung der Land- und Forstwirthe als Einladung zu dem von mir den befraglichen (!) Versammelten Sonnabends den 5. d. daber (!) in meiner Residenz gegeben werdenden (!) Gastmahle, Sie hierüber (!) beauftragend (!), die gedachte (!) Versammlung von Solchen (!) mit (!) dem Bemerkn (!) in Kenntniß zu setzen, daß bei diesem Mahle mein funktionirender (!) Hofmarschall statt meiner, der ich (!) am mehrerbegten (!) Gastmahle wegen erst jüngst (!) gehabter (!) katarthalscher Affection, ärztlichem Rathe gemäß, nicht theilnehmen kann, meinem Befehle zufolge die Honneurs (!) machen wird. Der Anfang besagten (!) im Herculessaale meiner Residenz statfindenden (!) Essens ist um 2 Uhr Mittags (soll heißen Nachmittags), und beginnt demnach zu solcher Zeit, daß die Versammlung dem ihr von der Gesellschaft des Trobfinns am Abende desselben Tages fürgeblich (!) bereitet werdenden (!) Feste beizuwohnen nicht gebindert ist.

„Mit gnädigen Gefinnungen Ihr wohlgeneigter  
König Ludwig.“

Der gekrönte Eichelheld und Franzosenfresser, der Parisverbrenner, der noch vor einem Jahre aus Pa-

Sie sind keine Voltairianer mehr,  
Sie werden Hengstenberger.

Der Alfred de Müffet, das ist wahr,  
Ist noch ein Gassenjunge,  
Doch fürchte nichts, wir fesseln ihm  
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Wis,  
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,  
Wir pfeifen ihm vor was ihm paßirt  
Bei schönen Frauenzimmern.

Gib dich zufrieden, Vater Rhein,  
Denk' nicht an schlechte Lieder,  
Ein besseres Lied vernimmst du bald —  
Leb wohl, wir sehen uns wieder.

#### Caput VI.

Den Paganini begleitete stets  
Ein Spiritus familiaris,  
Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt  
Des seligen Georg Harris.

Napoleon sah einen rothen Mann,  
Vor jedem wicht'gen Ereigniß.  
Sokrates hatte seinen Dämon,  
Das war kein Hirnerzeugniß.

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß  
Des Nachts, hab ich gesehen  
Zuweilen einen verumumten Gast  
Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas  
Verborgn, das seltsam blinkte

Wenn es zum Vorschein kam, und ein Weil,  
Ein Nichtheil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersehter Statur,  
Die Augen wie zwei Sterne;  
Er störte mich im Schreiben nie,  
Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn  
Den sonderbaren Gefellen,  
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier  
In der stillen Mondnacht zu Eöllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,  
Da sah ich ihn hinter mir gehen,  
Als ob er mein Schatten wäre, und stand  
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,  
Und förderte ich die Schritte,  
Dann folgte er wieder. So kamen wir  
Bis auf des Domplatzes Mitte.

Es ward mir unseidlich, ich drehte mich um  
Und sprach: Jetzt steh' mir Rede,  
Was folgst du mir auf Weg und Steg,  
Hier in der nächstlichen Ode?

Ich treffe dich immer in der Stund,  
Wo Weltgeföhle sprießen  
In meiner Brust und durch das Hirn  
Die Geistesblitze schießen.

Du siehst mich an so stier und fest —  
Steh' Rede: was verhältst du  
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?  
Wer bist du und was willst du?

Doch jener erwiderte trockenen Tons,  
Sogar ein bißchen phlegmatisch:  
„Ich bitte dich, erozzire mich nicht,  
Und werde nur nicht emphatisch!“

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,  
Kein grabentstiegener Strohwisch,  
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,  
Bin auch nicht sehr philosophisch.“

„Ich bin von praktischer Natur,  
Und immer schweigsam und rubig.  
Doch wisse: was du erfommen im Geist',  
Das führ' ich aus, das thu' ich.“

„Und gehn auch Jahre drüber hin,  
Ich raste nicht, bis ich verwandte  
In Wirklichkeit was du gedacht;  
Du denkst, und ich, ich handie.“

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,  
Und mit dem Gehorsam des Knechtes  
Vollstreck' ich das Urtheil, das du gefällt,  
Und sei es ein ungerechtes.“

„Dem Consul trug man ein Weil voran,  
Zu Rom, in alten Tagen.  
Auch du hast deinen Viktor, doch wird  
Das Weil dir nachgetragen.“

„Ich bin dein Viktor, und ich geh'  
Beständig mit dem blanken  
Nichtheil hinter dir — ich bin  
Die That von deinem Gedanken.“

(Fortsetzung folgt.)

riotismus den Münchener Gastwirthen untersagt hat, französische Kellner in Dienst zu nehmen, spricht doch von Honneurs. —

Der große Naturforscher Buffon sagte immer: man könne eines Menschen Charakter aus seinem Style beurtheilen. Armer Ludwig! —

Übrigens ist es wirklich merkwürdig, daß Baierns König, der seit Jahren klassische Studien getrieben hat, noch immer nicht seine Muttersprache versteht. Nur einem deutschen Fürsten kann solch Unglück begegnen. Die seltsame Sache hat vielleicht in der geheimen Gewissensangst einen Grund; in dem düstern stillen Mißbehagen, welche dies königliche Herz beschleicht bei der widrigen Erinnerung an das eigene gräßlich verfehlte Leben, an die Thorheiten und Grausamkeiten in die es sich verwickelt hat. Einst, im Napoleonskampfe, ein lebensfroher, thatendurstiger, wissenschaftlich gebildeter Jüngling, eine Krone und eine weite Zukunft vor sich — und heute — ! — ! — ! Von den innern Turben gepeitscht, stürzt er sich in die religiöse Nacht und betet zitternd, und grübelt über Hofceremonie und Redeschönheit. — O armer, armer Ludwig! nicht wahr? du gäbest deine Krone um deine verlorene Jugend hin? —

### Vermischtes.

Nichts, gar nichts geht über die himmlische Naivität, mit der die bezahlten Zeitungen immer und immer wieder versichern, die Aufstände in Baiern, in Sachsen, in Böhmen, in Schlesien seien durchaus nicht politischen, sondern rein materiellen Ursprungs. Das ist es ja eben. Wir wissen recht wohl, daß die Weber, die Tagelöhner nicht durch die Lektüre von Payne oder Rousseau zum Widerstand gereizt wurden: aber Hunger haben sie und Hunger werden sie haben, so lange ihre Nachhaber solchen Hof-, Staats- und Militärurus treiben, so lange das ungeheure Mißverhältnis in der Besteuerung, so lange die Exaction und das Monopol, so lange die Gleichgültigkeit gegen Bedürfnisse und Interessen des Volkes bestehen bleiben. Noch einmal, nicht die „hohle Theorie“, wie sie jeden freien Gedanken schelten, nein, der Magen hat sich empört gegen diejenigen, die immerdar mit dem Sprüchelchen angestochen kamen: „Das Volk will Brod, keine Doktrine.“ Schön, schön, nun schreit das Volk nach dem versprochenen Brode — und wird todtgeschossen.

Tschech so II (muß?) wahnsinnig sein; die preussischen Blätter berichten hierüber die wunderlichsten Geschichten. Leider ist auch diese königlich preussische Erfindung nicht originell, sie kopirt nur den höchstseligen König Friedrich von Württemberg, der unterm 9. August 1809 folgendes Edikt ergehen ließ: „Da Se. Königl.

Majestät aus Veranlassung eines Allerhöchstdenkselben vorgetragenen Spezialfalles zu verordnen geruht haben, daß Jeder, der sich öffentlich injuriöse Äußerungen über die Allerhöchste Person des Königs zu Schulden kommen läßt, als sinnlos betrachtet und somit strafflos gelassen werden, jedoch aber, um ihn für die Gesellschaft unschädlich zu machen, zu Bekleidung jedes öffentlichen Amtes unfähig erklärt werden solle, so wird solches hiemit allgemein bekannt gemacht. Dekretum Stuttgart im K. Staatsministerium.“ So sollte damals, so soll jetzt in Preußen wieder die öffentliche Meinung vor verhänglichem Nachdenken über die Handlungsweise der Fürsten, über die moralische Verantwortlichkeit u. s. w. zurückgeschreckt werden durch den Ruf: „Nehmt euch in Acht, der, dessen That euch zu diesen Gedanken verleiten will, ist ein Wahnsinniger.“ Da wird nun Mancher vom großen Haufen irre an seiner eigenen Ansicht, weil ihre Konsequenzen zum Wahnsinn führen sollten.

Es ist keineswegs zu erwarten, daß die Deutschen an einem schönen Morgen ihre Schlackappen in die Höhe werfen, mit dem Fiskus erst ihre Tabackspfeife dann das Kriegsfeuer anzünden und, statt nach der Ministerpfeife, die Carmagnole tanzen werden. Und gleichwohl reißt Deutschland für die Revolution. Ein tiefer Denker, Kochmann, sagte schon vor zwanzig Jahren: „Die Zeit, da es in den Köpfen einer Nation durch öffentlichen Unterricht, Handel und Gewerbfleiß lichter wird, ist weit revolutionärer, als diejenige, in welcher die sich mit Legitimität brüstenden Mißbräuche fallen. Ihr Fall ist nur Folge von jenem Lichtwerden.“ In dieser Umwälzungsperiode stehen wir bis an die Schultern. Nicht Menschen sind die heftigsten Feinde der Privilegien, sondern Aufklärung und Gemeingeist. Je mehr sich die Völker ihrer Bedürfnisse und Rechte bewußt werden, desto mehr verliert der Mißbrauch an Autorität und Boden. Insofern ist die materielle Richtung unserer Zeit ein ganz vortrefflicher Bundesgenosse der Freiheit; denn den Massen fallen, indem sie sich für ihr materielles Wohlbefinden interessieren, eben dadurch einleuchtend die Hemmnisse ins Auge, welche noch zu überwinden sind; die schädlichen, tiefeingreifenden Verzweigungen des Privilegiums kommen dadurch an den Tag und machen sich unerträglich — Trivial zu sagen: das Volk, schon längst sich unbequem fühlend, merkt endlich, wo es der Schuch drückt.

### Nährendes Beispiel väterlicher Regierung.

Vor einigen Jahren erließ das preussische Gouvernement ein Rescript, wonach in den Schulen der Provinz Posen Abtritte eingerichtet werden sollten. Bisher war

dieses Bedürfnis von den polnischen Naturkindern nicht gefühlt worden, und wirklich remonstrirten auch mehrere Gemeinden gegen die Neuerung, sich auf die herkömmliche Freiheit berufend: allein die Regierung beharrte, die gute Sache siegte, die Abtritte wurden eingerichtet, und jene Remonstranten sind vielleicht auch wegen „frechen, unehrbietigen Tadel der Landesgesetze“ bestraft worden. Neuerdings nun wurden die Schulen von einem Regierungskommissär untersucht; er kommt auch nach ...ke. Der schulmeisterliche Abtritt findet sich in ordnungsmäßigem Gebrauch, dagegen diejenige der männlichen und weiblichen Schulpugend noch in dem Zustande, wie sie der Zimmermann verlassen. Der Regierungskommissär fragt erstaunt nach der Ursache, und erfährt vom Schullehrer, daß die liebe Jugend sich eben durchaus an das Herkommen halte und den Gebrauch der preussischen Abtritte gar nicht verstehe. Ein paar Wochen später langt ein Regierungserlaß an, worin dem Schullehrer strengstens aufgegeben wird, die Jugend zum Besuch der Abtritte anzuhalten und sie über deren richtigen Gebrauch praktisch zu verständigen.

### Preussische Pressefreiheit.

Vom Niederrhein, 15. Septbr. Es gibt noch eine Stätte in Deutschland, wo Pressefreiheit herrscht, vollständige Pressefreiheit. Diese Stätte ist die Kanzel. In der Schützenwoche (im Juli) hatte sich in Cleve ein Theil der Schützenmitglieder bei einem Glase Bier versammelt, um lustig und guter Dinge zu sein. Wie es der Deutsche nun einmal macht, beim Trinken wird er politisch, seine Freiheitsgedanken ziehen gerade wie bei den Italienern, das Kleid der Musik an, er singt — Freiheitslieder. Auch die Clevischen Schützen haben das unschuldige Verbrechen begangen, Freiheitslieder zu singen. Bald nachher ereignete sich das Verbrechen des Tschech. Die Geistlichen nahmen die Gelegenheit wahr, — von der Kanzel herab für die wunderbare Rettung des königlichen Hauptes dem Höchsten zu danken. Was that der protestantische Pfarrer W. zu Cleve? Er verflucht den barmhlosen Vorfall der Schützengesellschaft in seine Dankespredigt, behauptet, in Cleve, ja sogar in seiner eigenen Gemeinde seien Leute, die sich gefreut haben würden, hätte die Kugel getroffen; ja Mancher hätte selbst eine Kugel für den Monarchen bereit, wenn er nicht für sein eigenes Leben fürchtete. Dabei nun die fürchterlichsten Animositäten wider den Unglauben und Atheismus seiner Gemeinde, die Mitglieder zählte, welche an ihrem eigenen Geiste einen noch weit fürchterlicheren Mord ausübten als der Königsmord sei, welche denjenigen nicht mehr verehrten, ohne dessen Anerkennung auch die königlichen Gebote gar keine Kraft mehr hätten, sintermal auf dem lebendigen, persönlichen Gotte alle Ordnung und Obrigkeit beruhe. Ich übertreibe nichts, die Predigt ist gedruckt und zwar — zum Besten des Altthales!

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renaud, rue Garancière, 5.

Sür Deutsche in Paris.  
Das Central-Bureau für Deutschland, 32, rue des Moulins, empfiehlt sich bei in Paris amnestischen Fremden, besonders bei Deutschen, in Beziehung ihrer Einkünfte oder dergl. Der Fremde wird durch seine Mittheilung sofort mit den nöthigen Nachrichten versehen, die bei seinen Einkünften überantwortet sind. Das Central-Bureau verhofft ihm die besten Dienste zu leisten.

## COMPTOIR DES IMPRIMEURS-UNIS, QUAI MALAQUAIS, N° 15. LA BIBLE DES FAMILLES

LE TEXTE DE LA BIBLE RENDU ACCESSIBLE A LA JEUNESSE DES DEUX SEXES.  
Un magnifique volume de 1000 pages, orné de 120 sujets gravés. — Prix: 10 fr.

COMPTOIR DES IMPRIMEURS-UNIS, QUAI MALAQUAIS, N° 15.  
ÉTUDES HISTORIQUES ET CRITIQUES SUR LA LÉGISLATION CIVILE & CRIMINELLE EN FRANCE  
PAR A.-F. COUTURIER DE VIENNE, Docteur en droit, Capitaine au corps royal d'État-Major, Auditeur au Conseil d'État.  
1 Vol. in-8: 7 50 | 1 Vol. in-8: 7 50

## Comptoir des Imprimeurs-Unis, quai Malaquais, 15.

LES CÉSARS, TÔMES III & IV. TABLEAU DU MONDE ROMAIN,  
PAR M. LE G<sup>e</sup> FRANZ DE CHAMPAGNY.  
2 volumes in-8. — Prix: 12 fr

se vendent séparément:  
LES CÉSARS. TÔMES I & II. HISTOIRE DES PREMIERS EMPEREURS

## Die Schweizerische National-Zeitung

Basel unter dem Schutze der Pressefreiheit seit 5 Jahren (dreimal wöchentlich, zum Preise von Fr. 11 1/2 de France pr. Jahr) erscheint, bringt in Folge der außerordentlich günstigen geographischen Lage des Verlags-Ortes, die Tages-Ereignisse von Heimath und Fremde auf's Schnellste zur öffentlichen Kenntniß. Ein Organ des entschiedenen Fortschritts, wohnt dies, der unabhängigen Stellung sich erfreuende Blatt den freistündigen Bestrebungen aller Völker die aufmerksame Betrachtung; indem es dann aber in möglicher Befestigung und Fortentwicklung der durch die schweizerischen Verfas-

sungen gewährleisteten Freiheit seine nächste Aufgabe erkennt, wird es allen von ihrem Vaterlande fern lebenden Schweizern der reueste Spiegel heimathlicher Zustände sein. — Die Verbreitung des Blattes über die ganze Schweiz, Baden und das Elsass macht die von ihm aufgenommenen INSERTIONEN ALLER ART (Preis 6 Sous für den Raum einer Petit-Zeile) vorzugsweise wirksam.  
Für Paris vermittelt Abonnements wie Insertionen das CENTRAL-BUREAU für DEUTSCHLAND, 32, rue des Moulins.

## COMPTOIR DES IMPRIMEURS-UNIS

PETIT LIVRE DE PRIÈRES TOUT LATIN  
(Le Petit livre indispensable, Vadamecum du chrétien.)  
SUFFISANT POUR TOUS LES OFFICES DE L'ANNÉE.  
Deuxième édition considérablement augmentée.  
UN CHARMANT VOLUME IN-32. PRIX: 1, 25.  
LES QUATRE ÉVANGILES COMPLETS  
AVEC UNE PRÉFACE ET UNE TABLE-CONCORDANCE  
un volume orné de 31 gravures  
Approuvé par l'Université et par le Comité central d'instruction primaire.  
PRIX: 1 FR. 25.  
EN VENTE, QUAI MALAQUAIS, 15.